

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 9. Januar 1945

Nummer 7

Südlich Weißenburg der Feind stark zurückgedrängt

Schwere Verluste der Amerikaner — Die Schneefelder in den Ardennen von zerschossenen Panzern übersät

Eigener Dienst. Berlin, 9. Januar.
Harte Abwehrkämpfe in den Ardennen und erfolgreiche Vorstöße östlich Bastogne, zäher Widerstand im Raum von Vitry und Vobergewinne unserer Truppen südlich Weißenburg, Sicherung unserer Rheinbrückenköpfe nördlich Straßburg und neue erfolgreiche Angriffe nordöstlich Schlettstadt kennzeichnen am Sonntag die Lage an der Westfront. In Italien mußte der nach mehrblütigen blutigen Kämpfen erschöpfte Feind seine Angriffe wieder abbrechen. In Ungarn hat die neue, für die Volksgewissten überaus verlustreiche Schlacht zwischen der Spitze des Platten'es und der Donau unsere Truppen erhebliche Geländegewinne gebracht, während sich die Verteidiger von Budapest weiter gegen den sowjetischen Ansturm behaupteten.

Im Westen führte die Winterchlacht bei Temperaturen bis 10 Grad unter Null am Nordrand der Ardennen, bei Bastogne und in den unteren Bogen am Sonntag wieder zu äußerst harten Kämpfen. Trotz der großen räumlichen Entfernung gehören die Schlachten zwischen Maas und Mosel und zwischen Saar und Rhein zusammen. Ähnlich wie in den Ardennen, wird zur Zeit auch nördlich Koblenz und südlich Vitry, wo der Feind keine heftigen Gegenstöße fortließ, auf der Stelle gestoppt. Die übrigen Abschnitte im Süden der Westfront blieben jedoch unter dem kräftigen Druck unserer Truppen weiter in Bewegung. In der Ebene südlich der Weißenburger Steige wurde der Gegner durch eigene Angriffe aus weiteren Ortschaften, darunter Ingolsheim, Alsbach und Trimbach herausgeworfen. Zur Abwehr der Bedrohung durch unsere im Dreieck zwischen dem Pfälzer Wald und dem Rhein nördlich Straßburg gebildeten Brückenkopf raffte er alle verfügbaren Kräfte zusammen. Die von rasch bereitgestellten Normeinheiten geführten Gegenangriffe brachen jedoch blutig zusammen, so daß unsere Truppen den gewonnenen Raum weiter ausbauen und festhalten konnten.

In welchem Maße der Feind seit 16. Dezember die Initiative verloren hat, zeigt ein neuer Angriff unserer Truppen in der oberrheinischen Tiefebene. Um Kräfte für die bisher vergeblichen Gegenangriffe im nördlichen Elsaß zu gewinnen, hatte der Gegner auch den Frontabschnitt zwischen Schlettstadt und Rhein stark von Truppen entschleunigen müssen. In Ausnutzung dieser Lage griffen eigene Verbände längs des Rhein-Rhône-Kanals an, brachen den feindlichen Widerstand und hoben sich mehrere Kilometer nach Norden vor. Im Zuge dieses Angriffs wurden zwischen Ill und Rhein ebenfalls zahlreiche Ortschaften vom Feinde befreit.

Das Ringen zwischen Stavelot und Marche kostete die Nordamerikaner wieder äußerst hohe Verluste. Als Gewinn brachte es ihnen aber nur einen schmalen Geländestreifen. Die Schneefelder sind von zerschossenen Panzern und von in Massen gefallenen Amerikanern übersät. Alte Diktatier erklären, daß sie ähnliche Bilder bisher nur in großen Abnutzungsschlachten gesehen hätten. Bei Bastogne fanden unsere Truppen nach Abwehr und Gegenstößen wieder im Angriff und genannten weiträumig und östlich der Stadt Boden. Die am westlichen Bogen des Eindrucksraumes eingeleiteten britischen Verbände hatten sich nach wie vor zurück bei örtlichen Anrücken südlich Marche von uns eroberte Gefangene ergaben aus, daß zu den neu eingeleiteten britischen Verbänden neben vier Infanterie- und Panzerdivisionen auch eine Infanterie- und Panzerbrigade, eine Luftlandebrigade und eine Luftlanddivision zählte. Nicht nur in Rechnung, daß diese Division wohl zusammen mit zwei bereits stark angeschlagenen weiteren nordamerikanischen Luftlanddivisionen verhältnismäßig für ein dem Gegner besonders wichtiges Luftlandunternehmen vorauszusehen gewesen sein dürfte, so ist die Tatsache, daß diese Gliederungen, jetzt als Infanterie eingesetzt, sich in vergeblichen Gegenstößen erschöpften und damit

für Sonderaktionen auf lange Zeit, wenn nicht für immer ausfallen, ein neuer Beweis dafür, wie gründlich unsere Angriffe am 16. Dezember die Pläne des Gegners über den Haufen geworfen haben.
Um den weiteren Zusammenbruch ihrer Front zwischen Platten'es und Donau zu verhindern, greifen die Volksgewissten nördlich der Donau über den Gran hinweg nach Westen und Nordwesten an. Der in den Morgenstunden des 6. Januar begonnene Vorstoß, an dem nicht weniger als 250 Panzer beteiligt waren, wurde aber bereits in der folgenden Nacht zum Stehen gebracht. Nach 30stündigem Kampf hatten unsere Truppen in zäher Verteidigung ihrer Stützpunkte über 90 von den bisher als abgeschossen

Die deutsche V-Waffe hämmert auf England

„Es geht kaum ein Tag vorbei ohne daß Südeuropa Bombenbeschuss meldet“

Eigener Dienst. Stockholm, 9. Jan.
Unter der furchtbaren Wirkung des deutschen Fernwaffenbeschusses bricht nach langer Zeit eine britische Zeitung das ihr von der scharfen Zensur auferlegte Stillschweigen. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ macht sich in einem Artikel, dessen Ton man es anmerkt, daß sich der Verfasser noch unter den obwaltenden Umständen Fingel angelegt hat, doch in ungenohrter Weise wegen der Unerschütterlichkeit des ununterbrochenen deutschen V-Waffenbeschusses Luft. Die „Daily Mail“ schreibt: „Es geht nun kaum ein Tag vorbei, ohne daß der Reichs durch V-Waffen auf Südeuropa gemeldet wird. Aus diesen Berichten geht hervor, daß dieser Beschuss durch die deutsche Fernwaffe unaufhörlich weitergeht, während bereits im September des vergangenen Jahres die unglückliche Behauptung aufgestellt wurde, daß die Schlacht bereits gewonnen sei. Wie die deutsche Offensivkraft an der Westfront und der überragende Einsatz der deutschen Luftwaffe beweist, so zeigt auch dieser V-Waffenbeschuss, daß noch eine Waffe Kampfkraft in Deutschland steht und daß wir noch viel zu erleben haben werden.“

Am Schluß ihres Artikelstückes stellt „Daily Mail“ mit großer Bitternis fest, daß übermäßiges Stillschweigen nicht zur nationalen Sicherheit beiträgt.

Sowjetische Lüge vom OKW entlarvt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach einer durch Radio Moskau am 31. Dezember 1944 verbreiteten amtlichen sowjetischen Erklärung sollen am 29. Dezember 1944 mittags zwei sowjetische Offiziersparlamentäre vor Budapest

gemeldet 101 Panzern vernichtet. Der sowjetische Angriffskrieg hat damit erheblich an Stoßkraft eingebüßt. Zur Durchführung ihrer Angriffe am Gran hatten die Volksgewissten von dem südosteuropäischen Grenzgebiet Truppen abziehen müssen. Unsere Verbände nutzten diese Lage aus und gewannen unter anderem Kufanig und die Höhen südlich des Ortes zurück, während sie in anderen Abschnitten ihre Stellungen verbesserten. An der Hauptfront stand die schwerringende Besatzung von Budapest den ganzen Tag über in harten Abwehrkämpfen gegen den von Osten und Südosten anstürmenden Feind. In Kis-Best, dem äußersten südwestlichen Vorort an der Straße nach Ceces, wird zur Stunde in den zerschossenen Häuserzeilen am Stadtrand erbittert gerungen.

trop deutlicher Kennzeichnung von deutschen Truppen beisehen und getötet worden sein.
Das Oberkommando der Wehrmacht stellt hierzu fest: Vor der deutschen Hauptkampflinie sind nicht sowjetische Parlamentäre, sondern vier zu Parlamentären gepreßte deutsche Kriegsgefangene erschienen, die die Kapitulationsaufforderung an die Besatzung von Budapest überbringen sollten. Sie stellten sich selbstverständlich sofort bei den deutschen Truppen und erklärten, daß sie den Auftrag nur übernommen hätten, um der Gefangenenshaft zu entkommen.
Die hakerfüllten und von einer widerlichen Berührung auf das Völkerricht tiefenden sowjetischen Zuredungen bedürfen keiner weiteren Erwiderung.

Pearl-Harbour-Stimmung in den USA

Von unserem B.D.-Mitarbeiter in Lissabon

Der USA-Deffentlichkeit hat sich am Beginn des neuen Jahres eine Unruhe bemächtigt, die der Korrespondent der „Daily Mail“ mit „Pearl-Harbour-Stimmung“ umschreibt. Es ist in der Tat für die mit optimistischen Lagebetrachtungen und politischen Phrasen überfüllte nordamerikanische Deffentlichkeit ein schwerer Schock, jetzt miterleben zu müssen, wie sich die militärischen Prognosen plötzlich als trügerisch erweisen, und Roosevelt, der seine Wiederwahl sicher in der Tasche hat, nunmehr erklärt, das Dokument einer Atlantik-Charta habe niemals existiert.
Was die militärische Seite der nordamerikanischen Enttäuschung betrifft, so kann man jetzt ohne Übertreibung sagen, daß die deutsche Westoffensive buchstäblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel in den USA eingeschlagen hat. Die Nord-

Höhepunkt britischer Feindseligkeit

Der britische Minister für Flugzeugproduktion, Sir Stafford Cripps, der kürzlich als reumütiger verlорener Sohn in den Schoß der Labour-Partei zurückgekehrt ist, von der er sich wegen seiner linksradikalischen Einstellung feinerzeit losgelagert hatte, erklärte sich für eine Politik des Hasses gegen das deutsche Volk. Er sprach auf einer Baptistenversammlung und bezeichnete seine Haltung gegenüber Deutschland als „praktischen christlichen Feindsinn“. Im einzelnen führte er aus, man müsse Deutschland entwaffnen und die Kontrolle über seine Gesamtindustrie übernehmen, „aber nur, um Deutschlands Nachbarn zu schützen“.

Im übrigen unterläßt er auch die neuen Grenzvorstöße, die bekanntlich eine Verfestigung des Deutschen Reiches zugunsten seiner Nachbarn vorsehen. Des Programms, das Cripps seinen kommenden Zuhörern vorlegte, enthielt fast in allen Punkten genau dem Morgenthau-Plan, der eine restlose Vernichtung Deutschlands und Reduzierung des ganzen Landes zu einem Kartoffelfelder vorseht. Der britische Minister für Flugzeugproduktion ludte dieses Programm nur durch eine schamlose Verwendung von Ausdrücken der christlichen Liebe zu verbrämen. Man solle die Deutschen „wie Brüder und mit Freundschaft“ behandeln, so sagte er wörtlich; aber man müsse natürlich ihre Nachbarn vor ihnen schützen.

Hier wird also der Morgenthau-Plan als ein Mittel der christlichen Nächstenliebe angeboten, nicht etwa aus Haß oder aus Konkurrenzneid, sondern nur um die Nachbarn vor Deutschland zu schützen. Die Engländer, die sich schon immer in ihrer blasphemischen Verwendung christlicher Ausdrücke ausgezeichnet haben, wo es galt, ihre eigenen Interessen oder Wünsche zu verbrämen, haben in dieser Rede von Sir Stafford Cripps einen neuen Höhepunkt der Schamlosigkeit erreicht.

Die Deutschen teile verdammte harte Schläge aus

Beachtenswertes Geständnis des britischen Oberkommandierenden Montgomery

Eigener Dienst. Berlin, 9. Januar.
Die Ereignisse an der Westfront, die den Alliierten einen empfindlichen Rückschlag eingebracht haben, sind ein typischer Fall für die schlechte militärische und politische Information auf Seiten der anglo-amerikanischen Mächte, so schreibt der bekannte spanische Militärkritiker Manuel Aguar in einem Kommentar der „Aribra“ zur deutschen Westoffensive. Diese Feststellung entspricht das Geständnis der Londoner Zeitung „Observer“, daß nichts der öffentlichen Meinung in England einen solchen Schock verleihe habe wie die Feststellung, daß die schlechtesten Reservisten im Westen der Front seien als man von alliierten Seite immer erklärt habe. Beide Stimmen bestätigen bereits frühere Kritiken in anglo-amerikanischen Pagan, wo die politische und militärische Führung Englands und der USA die Deffentlichkeit falsch unterrichtet und irreführt habe.

Selbst der britische Oberkommandierende Montgomery, der sich schon im Herbst vorigen Jahres als Sieger in Berlin einziehen sah und seinen Truppen Weidmannsheil und frohliche Jagd in Deutschland wünschte, schlug jetzt vor Pressevertretern in seinem Hauptquartier einen wesentlichen anderen Ton an. Der Kampf ist noch keineswegs vorbei, es bleibt noch sehr viel zu tun, erklärte er. Er mußte weiter gehen, daß die Deutschen „verdammte harte Schläge“ austeilen. Auch daß der deutsche Angriff im Westen am 16. Dezember die Anglo-Amerikaner überraste, daß die deutschen Truppen am schwächsten Punkt durchbrachen und einen tiefen Keil in die Mitte der ersten USA-Armee trieben, kann der großmäulige Montgomery heute, so schwer es ihm auch fallen mag, nicht leugnen.

In einem Stimmungsbericht saß die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ die Stimmung in England und den USA, dahin zusammen, daß die Optimisten, die im vergangenen Herbst einen solchen Zusammenbruch Deutschlands voraussagten, heute unter dem Druck der Ereignisse sich zu Pessimisten verwandelt hätten.

Was die Kämpfe im Westen anbetrifft, so ist ein Bericht des Reuters-Sonderkorrespondenten aus dem Hauptquartier Eisenhower's besonders beachtenswert. Der Korrespondent Marshall Harrow muß erneut angeben, daß die Deutschen die alliierten Pläne an der gesamten Westfront über den Haufen geworfen“ haben. Es kommt nicht um die Anerkennung herum, daß Deutschland heute mit großer Kraft und mit einem militärischen Elan kämpft, den selbst Pessimisten und Optimisten, die einen Sieg vor Weihnachten vorausgesehen, nicht in ihren Träumen für möglich gehalten hätten, als die deutsche Armee im Sommer aus Frankreich vertrieben wurde.“ Wohlgerührt dieser Bericht kommt aus dem englisch-amerikanischen Hauptquartier und hat deshalb gewisse Gefahren den Wert einer amtlichen Ankündigung. Nicht minder beachtenswert ist ein Geständnis des „News Chronicle“ über die deutsche Führung. Das englische Blatt erklärt, die englisch-amerikanischen Generale müßten vorbehaltlos angeben, daß ein gut trainiertes deutsches Heer hinter der Alliierten im Westen“ stehe.

amerikaner können es auch heute noch nicht ganz fassen, daß Eisenhower, statt den versprochenen „final blow“ (letzten Schlag) gegen das Ruhrgebiet und die Saar anzusetzen, über Nacht die Initiative verloren hat und sich nunmehr selbst gegen einen starken deutschen Stoß nach Westen zur Wehr setzen muß. Überall in den Vereinigten Staaten beginnen die goldenen Sterne an den Fenstern und Haustüren, die den Schlachtentod eines Sohnes, Vaters oder Bruders andeuten, mehr und mehr das Straßenbild zu bestimmen. Die Fragen, die die Nordamerikaner heute stellen, lauten: „Warum hat sich Eisenhower überrollen lassen? Wie ist es möglich, daß die Alliierten von den deutschen Vorbereitungen nichts gemerkt haben? Wie ist diese starke deutsche Reaktion nach all dem, was man uns aus amtlichem Munde erzählt hat, überhaupt möglich?“ Die New Yorker Zeitung „World Telegram“ verurteilt derartige Anträge ihrer Leser mit der Erklärung abzulehnen: „Frage uns nicht. Auch wir sind ganz benommen von den Ereignissen. Nach unserer Meinung liegt das Grundübel darin, daß wir alle irreführt worden sind.“

Die steigenden nordamerikanischen Verlustzahlen aus Europa und dem Pazifik haben die nordamerikanische Stimmung noch mehr ernüchtert. Die New Yorker Zeitschrift „Life“ bezeugt die nordamerikanische Verluste bereits mit einvierthel Millionen Mann. Bittere Kommentare freisen gegenwärtig um die Rolle der britischen Armee an der Westfront. Mit einer gewissen Enttäuschung stellt die nordamerikanische Deffentlichkeit fest, daß die Truppen Montgomerys, abgesehen von den angeschlagenen kanadischen Verbänden, einen verhältnismäßig schmalen Anteil an den schweren Kämpfen im Westen genommen haben und noch nehmen, während die Hauptlast des Kampfes hier sowohl wie in Italien auf den Amerikanern lastet. Die Vergleiche, die man in den USA, zwischen dem amerikanischen Blitzkrieg und dem des englischen Mutterlandes an den Kämpfen in Europa zieht, fallen für die Engländer wenig schmeichelhaft aus und man kann in der Deffentlichkeit scharfe Vorwürfe gegen die „englischen Brüderberger“ hören.

Zweifellos hat die antibritische Stimmung in den Vereinigten Staaten während der letzten Wochen eine weitgehende Neubelebung erfahren. Die überragend in London verkündete Mobilisierung von 250 000 Mann neuer Truppen in England geht, wie der politische Korrespondent des „Daily Herald“ bestätigt, auf starken amerikanischen Druck zurück. General Eisenhower hatte bereits vor Wochen vom britischen Generalstab energisch zu lässliche englische Truppenkontingente für den Kampf in Europa gefordert, war dabei jedoch auf den stillen Widerstand des Londoner Kabinetts gestoßen, das ein Mindestmaß an militärischer Macht für die schwer bedrohte englische Nachkriegsposition zurückhalten wollte. Es entstand darüber eine erhebliche Spannung zwischen London und Washington. Erst dringende Warnungen von der britischen Botschaft in Washington, daß eine Umgehung der Eisenhower'schen Forderungen die englisch-amerikanischen Beziehungen schwerstens belasten und die antibritische Stimmung in den USA auf einen Siedepunkt treiben würden, veranlaßten das Churchill-Kabinet, seinen Stand-

Serbische Flüchtlinge entkamen dem Todeslager

Massenmord an der serbischen Bevölkerung - Titos Banden verbreiten Schrecken

Eigener Dienst. Ugram, 9. Januar.
Serbische Flüchtlinge, denen es gelungen ist sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, berichten auf Befehl jüdischer Kommissare von Tito-Vollschwestern über den serbischen Bevölkerungsbepanngenen Massenmord in dem berühmten Zwangslager bei Madenowitz.

Nach dem Abzug der Deutschen aus Belgrad gab es binnen wenigen Stunden keine Lebensmittel mehr zu kaufen, so fing der Gemeindevorsteher Milor Dimitich aus Zemlin seine Erzählung vor den kroatischen Behörden an. „Die einmarschierenden Tito-Banden“, so berichtet Dimitich weiter, führten sich wie hungrige Wölfe auf Geschäfte und Säuler und plünderten diese buchstäblich bis zur letzten Kartoffel aus. Um die drohende Hungerkatastrophe zu verhindern, ordneten die Volksgewissten an, alle alten Leute und Kinder unter 14 Jahren aus Belgrad und den umliegenden Orten in einem Lager in der Nähe des Städtchens Madenowitz unterzubringen. Auch ich mußte mit meiner Frau und drei Enkel-

kindern den Weg in das Todeslager antreten. Was wir hier zu erwarten hatten, sollten wir sehr bald erfahren. Wir erhielten so gut wie keine Nahrung und es war uns offen klar, daß man uns verbrennen lassen will. Unsere Proteste beantworteten die Volksgewissten mit Erschießungen. In den Tagesbefehlen wurden dann die Namen der Ermordeten bekanntgegeben mit der Begründung „wegen Meuterei und Widerstand gegen die Lenkführung zum Tode verurteilt“. Auf diese Weise wurden täglich 100 bis 200 Menschen ermordet. Der jüdische Kommunist Gaba, der die Verwaltung des für viele Tausende von Personen eingerichteten Lagers hatte, ließ es sich nicht nehmen, einige am Tode verurteilt“ durch Genickschuß verurteilt zu liquidieren. Meine Frau und die sieben- bis 14jährigen Entsetzten wurden ebenfalls von den Unmenschen ermordet. Einem deutschen Fliegerangriff, der auf den in der Nähe befindlichen Flugplatz stattfand, verdanke ich meine Errettung durch die Flucht.“

Die Tat des schwäbischen Obergreiften Nold

Die Sprengladung aus der Kanone herausgerissen und sein Leben geopfert

PK. Wie so oft in den letzten Wochen am hart umkämpften Brückenkopf Sera an der ostpreussischen Südostfront trommelten die Volksgewissen auf die Gräben der schwäbischen Grenadiere. Es ist ihnen nicht neu, daß pausenlos ein Herken und Krachen um sie ist von den Granaten der hundert feindlichen Rohre und den Bomben der hundert Schlachtfieger. Neu ist ihnen nur, daß dieses infernalische Töten der Pöste und Beben der Erde nicht mehr zur Ruhe kommen wird. Die letzten Grenadiere müssen der Ueberzahl der anstürmenden Feinde weichen. Jeder um Meter kämpfen sich die Schwaben zurück, um sich neu in die Erde zu krallen, zudecken zu lassen von den wild durch die Luft geschleuderten Klumpen, zu schliefen und zuzuschlagen.

Nur die Tat steht in ihrer Stellung. Jetzt ist für die Panzerjäger der Augenblick gekommen. Die letzten Grenadiere sind vorbei, da verläßt die erste Granate das Rohr, die zweite, pausenlos nach die anderen. Vernichtend schlös die herbrandenden Wellen der Sowjets zu Boden. Hier immer neue Wellen gegen die verzweifelt kämpfenden Schwaben an, die eifrig und unbeirrt an den Geschützen stehen. Unter ihnen ist der Obergreife Nold der Schütze eins, ein tapferer Mann wie sie alle, nicht viel mehr ausgezeichnet als eben alle anderen ihrer Kompanie, alle die Männer mit ganzem Herzen. Wie die anderen steht er am Geschütz, mechanisch tut sich jeder Handarbeit, so liebt er die Kanone zuzudecken, so sicher ist ihr Griff. Nur in ihrem leuchtenden Atem schlägt sich das Beben ihrer Herzen wieder.

Mit jeder Minute wird ihre Lage bedrohlicher. Ein kurzer Seitenblick weist ihnen, was in wenigen Minuten geschehen muß: sie werden umzingelt, eingeschloß. Da hat schon wieder eine neue Granate das Rohr verlassen, wird — neue ungerichtet, pausenlos, der Gedanke erlahmt der Geschützführer: Die Kanone! Mit einem Blick wagt er die Lage. Es ist keine Sekunde mehr zu verlieren. Die Volksgewissen sind längst auf gleicher Höhe mit ihnen. Sie bekommen aus

punkt zu ändern und die Panzer durch die Bereitstellung weiterer Truppenkontingente bei guter Laune zu halten.

Die internen Spannungsmomente halten jedoch an. Das Verhältnis Montgomerys zu Eisenhower ist weiterhin kühl. Schon lange vor Beginn der deutschen Offensive in Belgien hatte Montgomery die strategischen Methoden Eisenhower weitgehend kritisiert. Die antibritische Stimmung in USA-Kreisen zeigte sich besonders in der Senatsdebatte über die auswärtige Politik. Englands Intrigen in Italien, Polen und Griechenland wurden als eine Reihe von „einseitigen egoistischen britischen Aktionen“ bezeichnet, die die von Cordell Hull ausgearbeiteten Weltfriedenspläne des Staatesdepartements torpedierten. Senator Wall erklärte unter dem Beifall des Hauses, es sei zwecklos für Roosevelt, den Dumbarton-Oaks-Plan dem Senat zur Billigung vorzulegen, solange die Verbündeten der USA — nämlich London und Moskau in Europa eine völlig einseitige Interessenspolitik trieben. Der Ton der Debatte erinnerte an die stürmischen Szenen im USA-Senat, die der Ablehnung des Versailles-Vertrages vorausgingen. Ein neutraler Beobachter hätte zweifellos den Eindruck bekommen müssen, daß sich die USA mit England und den Sowjets und nicht mit Deutschland im Krieg befänden. Roosevelt's Einverständnis, daß es niemals ein richtiges Atlantik-Charta-Dokument gegeben habe, habe die Gemüter noch weiter erregt. Viele Amerikaner trugten sich heute warum und für welche Ziele sie überhaupt in Europa Krieg führten, nachdem man offenbar mit Roosevelt's stillen Einverständnis nicht nur Polen, sondern auch zahlreiche andere europäische Staaten den Sowjets geopfert und die Prinzipien der Atlantik-Charta über Bord geworfen habe. Man könne jedenfalls nicht mehr leugnen, daß die amerikanischen Soldaten je länger der Krieg dauere desto weniger mühten, warum sie ihn noch führen.

der Kanone schon Feuer. Er schreit: Zielfernrohr ab! Sprengladung zünden!

Dem Obergreiften Nold stockt für einen Augenblick der Herzschlag. Sein Gesicht denkt er. Aber er hat schon die Sprengladung genommen und ins Rohr geschoben. Während seine Gedanken fieberhaft arbeiten, um die Hände das befohlene Werk „Zündschnur brennt!“ brüllt er. Die Panzerjäger stürzen aus den Bäumen und laufen aus dem Wirkungsbereich. Er steht sich selbst mitlaufen, während es in ihm wie mit rasenden Dämmern klopft: Seine Kanone! Wo ist die Zündmaschine? Kommt sie nicht doch noch? Nein, sie steht vor dem Wald und findet seinen Weg, denn das Trommelfeuer hat die Stämme zu Säulen zerklüftet und es ist kein Durchkommen durch das Gestrüch.

Aber immer wieder muß er ausatmen — und da! — er schreit laut auf und weiß gar nicht, was er schreit, es ist eine unbändige Krebde plötzlich in seinem Herzen, daß er es einfach hinausbrüllen muß. Da haben es alle gesehen: Die Zündmaschine kommt. Im gleichen Augenblick sehen sie nach der Kanone, die still und verlassen im verwühlten Boden steht, so als bräunte man nur hinzusehen und sie wegzuholen. Und blickt doch das Verderben, den Tod in sich.

Hat sich der Italienfeldzug gelohnt?

So fragt mit bitterer Kritik über die großen Verluste eine englische Zeitschrift

Eigener Dienst. Stockholm, 8. Jan.

Nicht nur die ungeheure Schieflast, mit der die deutschen Divisionen die anglo-amerikanischen Armeen im Westen bedrängen, sondern auch die für den Feind ergebnislosen und verlustreichen Kämpfe in Italien werden in der englischen Presse mit bitterer Kritik erörtert.

So bringt die Wochenzeitschrift „New Statesman“ in ihrer letzten Ausgabe eine kritische Betrachtung des anglo-amerikanischen Feldzuges in Italien. Es heißt darin u. a.: Eines Tages werden die Völker zu wissen verlangen, ob das Ergebnis anderer Italienfeldzuges dem ungeheuren Einsatz an Menschenleben, Schiffen, Transportmaterial und Flugzeugen seitens der Alliierten die Waage hält. Sie werden fragen, ob wir nicht

Da ist Nold aufgeprungen und läuft nach vorn, läuft zur Kanone, seiner Kanone. Die Kameraden wollen ihm nach, ihn zurückziehen, aber er ist ihnen davon. Sie schreien: „Nold, Achtung, zu spät! Nold!“ Aber er hört es nicht, denn er steht schon an der Kanone, er reißt schon die Sprengladung heraus, Herrgott, denken die Kameraden, es glückt ihm, dem Teufelskerl, — aber da! — da zerplatzt die Luft, als schlage eine Granate dicht vor ihnen ein, wirbelt Dreck und Staub auf und läßt, als er sich verzieht, nur das Geschütz sehen, ungestört.

Obergreife Nold ist nicht mehr. Er hat sein Leben gegeben, und hat es doch im Tiefsten geliebt wie wir alle. Vielleicht daß er noch gestern heimgeschrieben hat und von einer freundlichen Zeit nach dem Kriege gesprochen, vielleicht, daß er in den Minuten vor dem Angriff an die Zukunft gedacht hat und wie er sie gestalten will, vielleicht aber auch waren seine Gedanken dieser Erde zugewandt, in die sie sich eingegraben hatten, ostpreussische Erde, deutsche Erde, heiliger Boden, und er hatte taubend Augenpaare in großer Verlorrenheit auf sich, eben gerade auf sich gerichtet, gefühlt, als hinge das Schicksal der Schlacht an ihm. Und vielleicht ist in jener Sekunde, als er sich zur Rettung des Geschützes entschloß, und in jener, als er die vernichtende Flamme den letzten Millimeter freisen sah, um dann zu explodieren, ein solches Lächeln über sein Gesicht gekommen. . . .

Der goldene Hintergrund



„Selb allein macht nicht glücklich — man muß es auch in der Schweiz haben!“ Dieser Satz von Bismarck hat heute neue Aktualität gewonnen. Denn aus dem Schweizer Bulletin de Credit et de Finance“ wird bekannt, daß bei Schweizer Banken Konten vorhanden sind, die siebzig „besseren Herren“ italienischer Nationalität gehören. Diese siebzig Konten machen zusammen die Kleinigkeit von 300 Millionen Schweizer Franken aus. Unter den Inhabern der Konten marschiert an der Spitze — wie könnte es anders sein — der doppelte bewährte Vertreter und Exkönig Viktor Emanuel mit 25 Millionen Franken, es folgt Badoglio, vormals Herzog von Aosta, mit 18,5 Millionen Franken und die Minister de Courten und Graf Forza ebenfalls mit stattlichen Konten. Daneben aber findet man ein Konto von zehn Millionen Franken, das auf den Namen des jüngeren Loggiatti lautet, der als Vertrauensmann Stalins stellvertretender Ministerpräsident im neuen Kabinett Bonomi ist! Auf diesem goldenen Hintergrund, der ihnen jederzeit eine Flucht in das anmutige Asyl der Schweizer Berge gestattet, machen diese Volks- und Landesverräter ihre Politik! Man hat ja schon lange gewußt, daß der große Münzensammler Viktor Emanuel nicht nur antike Münzen sammelt. Daß er sich in der Schweiz gleich eine Münzensammlung von 25 Millionen Franken angelegt hat, macht der Großzügigkeit dieses Sammlers alle Ehre. Und wenn man sich gewundert hat, auf welcher Basis denn eigentlich Kommunisten und Monarchisten sich in Südtalien zusammengefunden haben — jetzt ist das Geheimnis offenbar: Vor dem goldenen Hintergrund der Bankkonten in der Schweiz baut sich jene „Volkfront“ der Landesverräter auf, die von Viktor Emanuel bis Loggiatti reicht. . . .

U-Boot-Kommandant erhielt Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 8. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Kommandanten eines U-Bootbootes, Kapitänleutnant Rolf Thomien. Durch große Kühnheit bei der erfolgreichen Führung seines Bootes hat sich Thomien besonders bewährt. Er wurde am 6. Mai 1915 in Berlin geboren, gehörte seit 1929 der Hitlerjugend an und war von 1934 bis zu seinem Eintritt in die Kriegsmarine im Jahre 1936 Bannführer der HJ.

Wieder ein Schwabe Ritterkreuz träner

Berlin, 9. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Rottenführer Fritz Eitel, Reichshilfe in einer Panzerjägerabteilung der Panzer-HJ-Division „Hitlerjugend“, geboren 27. Januar 1923 in Schwabheim bei Birmensdorf, Kreis Waiblingen.

Ritterkreuz für Admiral Fuhs

Berlin, 9. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern an Admiral Fuhs, Leiter des Hauptamtes Kriegsschiffbau im Oberkommando der Kriegsmarine, für seine in fünf Kriegsjahren um den Ausbau unserer Seestreitkräfte und insbesondere der U-Boot-Waffe erworbenen außergewöhnlichen Verdienste. Fuhs, der am 18. Januar 1891 in Jüterbog geboren wurde, setzte seit Kriegsbeginn als Hauptamtsschef seine überlegenden technischen Kenntnisse und seine großen in Krieg und Frieden gewonnenen Erfahrungen auf verantwortungsvollem Posten selbstlos auf dem Gebiet des Kriegsschiffbaus ein.

Neues aus aller Welt

Klara May gestorben. In Radebeul bei Dresden starb Frau Klara May, die Witwe des großen Volkschriftstellers. Nach dem Tod ihres Mannes begründete sie als Hüterin seines geistigen Erbes und legte dem Andenken ihres Mannes mit Vermächtnisse in Radebeul den Karl-May-Verein zur Errichtung des weltbekannten Karl-May-Museums ein dauerndes Denkmal. Mit der Inkraftsetzung der Karl-May-Stiftung für alle, Kranke und in Not geratene Schriftsteller wurde sie zur großherzigen Volksfürsorgin des letzten Willens Karl Mays.

Lieber ins Gefängnis als ins Bergwerk. Die englische Labour-Partei, die Gewerkschaften und besonders die Bergarbeiter-Organisationen, die jetzt in einer Einheits-Gewerkschaft zusammengeschlossen worden sind, wollen einen ganz England umfassenden Feldzug für sofortige Verstaatlichung der Bergwerke einleiten. Die Aktion wird damit begründet, daß die jetzigen Verhältnisse unhaltbar seien. Sie hätten dazu geführt, daß die Jugend heute lieber ins Gefängnis gehe, als in eine Grube.

Terpentin als Alkohol-Ersatz. Der Mannschaft eines im Hafen von Newbur liegenden englischen Frachters war in der Silberrnacht Landurlaub verweigert worden. In Ermangelung alkoholischer Getränke betranken sich die Leute mit einer Mischung von Terpentin und Zitronensaft. Drei Seemannsmitglieder starben, und weitere zehn mußten in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Zwillinge wurden 80 Jahre alt. Einen interessanten Beitrag zur Zwillingforschung gibt das seitdem gleichartig verlaufene Schicksal der beiden Zwillingbrüder Paul und Emanuel Kurel in Gletzi. Sie konnten jetzt ihren 80. Geburtstag feiern, haben lange Jahre im Justizdienst gestanden und sind beide als Justizreferent a. D. abgegangen.

Harter Winter in Spanien. Der diesjährige Winter zeigt sich in Spanien außerordentlich hart, und die gemessenen Temperaturen 2 Grad unter Null für Südspanien und 20 Grad unter Null in den Gebirgsregionen, sind seit vielen Jahren nicht dagewesen. Durch Schneefälle wurden im Gebiet von Murcia acht Ortschaften von der Umwelt völlig abgeschnitten, so daß sie durch Flugzeuge mit Lebensmitteln versorgt werden müssen.

Der „göttliche Funke“, künstlich herbeigeholt

Jeder Künstler braucht die Inspiration, den göttlichen Funken. Wenn diese Inspiration nicht in seinem Inneren entsteht, dann bedient er sich eines Hilfsmittels der Autoluggestion, zu der jeder auf andere Weise gelangt. Wenn Adolphe Adam der Komponist des „Fossilien von Konjumeau“ arbeiten wollte, dann legte er sich auf Sofa und verlor sich auch bei größter Sommerhitze unter eine dicke Daunendecke. Auf den Kopf legte er eine Leiter großen Kalibers, eine zweite auf seine Füße, und nun erst fielen ihm neue Melodien ein.

Auf Beethoven's Arbeitstisch stand eine Tafel mit Anisbrühen die man einst an einem Fieberkranken gefunden hatte. Die eine lautete: „Ich bin was da ist, ich bin alles was ist, was war und was sein wird, kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben“; die andere: „Es ist einzig von ihm selbst und diesem Einzigen sind alle Dinge schuldig.“ Was diesen Sätzen innewohnt, wußte man aus den Werken des Meisters zu hören.

Es konnte geschehen, daß Beethoven am Fieberstisch eine Tafelchen herborzog und mit den gleichnamigen Worten vorlegte. Wir ist halt was einmal in unsterblichen Worten daraufrückte. Einmal beobachtete man ihn wie er an einem Baumstamm angelehnt dem Prusien einer in der Nähe wohnenden Kuhherde zu lauschen schien. Als der Gemeindeführer seine mächtige Stimme ertönen ließ, sah man den Meister betrieblach lächeln und dann schickte er sich um Schreiben an. Der „Kontrabaß“, den er nun vernommen hatte, ihm noch gefehlt.

Wenn Glad des „göttlichen Funken“ harzte, dann stellte er zu beiden Seiten seines Klaviers je eine Flasche Champagner. Er brauchte sie nicht anzurühren, ihr Anblick genugte, um ihn zu inspirieren. Nicht so hielt es Josef Haydn der in Wien pflegte. Andere Komponisten legen sich ans Klavier und phantasieren sich vor, bis sie sich aus Lust und Verwirrung selbst nicht mehr heraussuchen. Ich habe meine Ideen lieber auf der Gasse und im Freien. Manchmal kopiere ich einen Baum, einen Vogel, eine Wolke.

Während Mozart in Paris an seinem „Don Juan“ arbeitete, bestellte er eines Tages in einem Restaurant Suppe, dann aber starrte er vor sich hin, ohne auch nur den Löffel zu berühren. Nach und nach ließ der Komponist noch sechs Gänge auftragen, aber er sah keinen Bissen. Nachdem ein Aufenthalt zwei Stunden gedauert hatte, sprang er mit einem glücklichen Lächeln auf. Er schüttelte dem Kellner den Inhalt seiner Fülle in die Hand und rief: „Gesunden, endlich gefunden!“ Während er eine erlesene Mahlzeit hatte auftragen lassen, ohne zu essen, hatte er das Finale des dritten Aktes der neuen Oper geschaffen.

Ferdinand Raimund hat sich das Dichten nicht immer bequem gemacht. Als Grillparzer eines Tages in der Nähe von Gutenstein während eines Spazierganges mit Raimund zusammentraf, fiel ihm auf, daß Raimunds Rod Spuren von Dreck hatte. Unter jedem Ohr hat eine Feder, aus den Axtschneiden stand Papier heraus in der Rechten trug Raimund ein Tentativ. Auf die lächelnd gestellte Frage Grillparzers: „Aber Raimund, wie leben Sie aus?“ erwiderte dieser in rast gekränktem Ton: „Wie kann ich anders ausdauern, wenn ich auf d' Bamer sitz' und dacht.“

Für Giacomo Rossini, den Komponisten des „Barbier von Sevilla“ muß die Arbeit geradezu ein Spiel gewesen sein. Es kam vor, daß er eine Ouvertüre zu einer neuen Oper erst wenige Stunden vor der Uraufführung niederrieb, und die Oper selbst entstand innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Tagen. Allerdings behauptete Rossini, daß er die Melodien seit Wochen und Monaten fertig im Kopf habe; und man dürfte ihm dies auch glauben, weil er wiederholt Beweise seines tadelhaften Gedächtnisses gab. An einem Abend schrieb er zwölf Romanzen für die ihm sein Verleger ein Honorar von 12.000 Francs zugesichert hatte. Rossini brauchte diesmal nicht erst neue Kompositionen zu schaffen — er schrieb aus dem Gedächtnis Melodien wieder, die er vor Jahr und Tag für Freunde im Ausland geschaltet hatte. Was lag daran, daß die Notenblätter

nur in je einem Exemplar vorhanden und in aller Welt verteilt waren — Rossini wußte noch jede einzelne Note. Als er an einem bitterkalten Tag in Venedig im Bett liegend an einem Duett arbeitete, glitt das Notenblatt unter das Bett. Rossini suchte eine Weile, da ihm aber fast zu werden begann, trock er wieder unter die Decke. „Nur, der ich bin“, sagte er gleichmütig, „ich mache ein anderes.“ Ein Besucher mußte ihm das Notenblatt unter dem Bett hervorholen, und nun waren zwei Duette vorhanden, aus denen Rossini, da er schon so eifrig an der Arbeit war, kurzerhand ein Terzett machte. Dieser Komponist brauchte keine Inspiration, er trug Musik in sich und gab ihr Leben, wann immer es ihm gefiel.

Fabeln und Parabeln

Von Heinz Stuguweit

Ein hungriges Huhn fand eine echte Perle. Da weinte es. Ein Hahnsorn wäre ihm lieber gewesen.

Ein Spatz sagte zum Jäger: „Dort fliegt ein Adler, schieße ihn!“ — „Das darf ich nicht“, logte der Jäger. „Der Adler ist ein seltener Vogel und steht unter Naturschutz.“ — „Warum, wie?“ murkte der Spatz, „welche Ungerechtigkeit! Auf uns Spatzen darfst du schießen, warum stehen wir nicht auch unter Naturschutz?“ — Der Jäger lachte: „Wenn du das begreifen könntest, dann wärest du ebenfalls ein seltener Vogel und stündest unter Naturschutz!“

Einmal war ein Droschkengaul am Teich zu Gast, hörte den Klang einer Nachtigall und rief ihr zu: „Du singst wohl schön; aber hier hören es so wenige, warum singst du nicht in unserer Stadt?“ — Die Nachtigall lehnte die gutgemeinte Einladung ab, hüpfte einen Akt weiter und sagte: „Nein, nein, ich singe nicht gern in der großen Stadt. Weißt du, dort wird zuviel kritisiert!“

„Ich will auch schwimmen können wie die Motten“, trotzte die Kröche wider den allmächtigen Gott. Der sagte: „Es, lo tu's doch; wer hinter dich?“ — Die Kröche tat's und erlosch.

Nach Mit g Das Maß an der Westgrenze in entscheidend die 85 Millionen stien Boden h Und da muß du zweifeln, di wirft, tuft de tischen Agunt ihnen zu W Gerichte kop betätigt dich in den nächte vernichten mö eines deutsc liche Sprengf ploberien. Jed an deiner Arb fentlichkeit Mi ein gerissener Stinbombe die den Atem gen Dingen ist allem tröhter mir für seine an, politischen einfach zu 100 wollen doran bestehen. Daß Auch die Ein Gerie Die Arbeit sid, daß Bau an der Wemir davon, schuf die daß es gar fe seld mehr gib schon, wenn a gibt also geta geremten wu und Frau. A kriegsmäßig gatten in glei In diesem E bemerkenswer wurde, das in pflicht nicht g die Bestrafung legt werden w doch die F r a Kieferung vera gültigen Entsch dem Mann Z halb in dems zogen werden Mehllein Aus Krieg's Heilverlauf i len mit sofo Verbrander weiteres nur desgeschäfte zeit Schwier Mühen mit nährungsamte lauf bis zu also bis zum Nicht nur d ster Sorgfalt Entbunelung, Entbunelung befestigt werd iel, auch mer hunden hende sich und feine die Fußschubv Bestrafung z Wi Keine Erv mehr für Er die Hauptvere Futtermittelv rung der bis des Gewichts Nur der in der T Disponia für die Zu 19. Sind lade onty stimde unter fäng Vers früß 20. Setz stim einl frem Punk Wer Ausschnit

Württembergs Jugend übertraf sich selbst

Ein gewaltiges Arbeitsjahr im Spiegel der Zahlen

Das abgelaufene Kampfsjahr 1944 stand für die Hitler-Jugend unter der Leitung, die ihr der Reichsjugendführer gab: „Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht!“ Das es der Hitler-Jugend erst mit diesem Grundsatze, zeigte sich auch in Württemberg auf allen Gebieten der Jugendführungsarbeit.

An erster Stelle stand dabei die politische Mobilisierung und die erweiterte Wehrhaftmachung der männlichen Jugend. Besonders erfreulich war die hohe Zahl an Kriegswilligenmeldungen des Jahrgangs 1923. In den neun Wehrrückstellungen unseres Gebietes, in den Wehrausbildungslagern und Segelflugausbildungslagern der Hitler-Jugend wurden 20 000 Jungen des Jahrgangs 1927 und 1928 ausgebildet und auf ihren soldatischen Einsatz vorbereitet. Da die Hitler-Jugend den politischen Soldaten erzieht, nimmt die weltanschaulich-politische Schulung in ihrem Ausbildungsprogramm einen breiten Raum ein. In 33 Damausbildungslagern wird das dritte Aufgebot des Volksturms regelmäßig und gründlich erzieht. 17 000 Jungen arbeiteten vorbildlich als Frontkämpfer im Stellungsbau an den Grenzen, 6 000 durchliefen ihre vorläufige Winterausbildung und 3 000 Angehörige der Hitler-Jugend erhielten ihre vorläufige segelflugerische Grundausbildung. Es wurden im vergangenen Jahr 800 A-, 300 B- und 100 C-Prüfungen abgelegt. Die Gewinnerzahlen waren bei 210, die Schnellkommandos bei 95 und die Streifen-Einsatzeinheiten im 320 Fällen während und nach Fliegerangriffen mit 6 250 Jungen eingeleitet. Von ihnen erhielten 8 Jungen das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, 33 Jungen das Kriegsverdienstkreuz, acht Jungen das Kriegsverdienstmedaille und zwölf Jungen das Verdienstabzeichen. Die Marine-Hitler-Jugend hat bewiesen, wie die zahlreichen Seefahrtprüfungen A zeigen, daß sie der Kriegsmarine einen ausgezeichneten Nachwuchs stellen kann. Insgesamt 90 000 Jungen und Mädchen beteiligten sich auf dem Gebiet der Wehrerziehung am Frühjahrslandlauf und 200 000 Jungen und Mädchen am Reichssportwettkampf. Am Reichssportwettkampf erprobten sich 20 000 Jungen und Mädchen, dabei wurden 13 000 Reichssportwettkämpfer I und II abgenommen. 3 000 Reichssportwettkämpfer I und II abgenommen. 2 000 Reichssportwettkämpferinnen wurden durch Gebiet und Bonn gekürt.

Zur Sicherstellung der Ernährung leistete die Hitler-Jugend Württembergs im vergangenen Sommer erheblichen Entschlackungsbeitrag. Im Unterland waren 2 170 Annaen und Mädchen 453 840 Stunden lang bei der Erntearbeit und im Oberland 2 007 Jungen und Mädchen 304 763 Stunden lang bei der Erntearbeit tätig. Über 80 v. H. der Jungen und Mädchen, die im vergangenen Jahr ihren Landdienst ableisteten, haben sich endgültig für einen bauerlichen Beruf entschieden. Um die technischen und schöpferischen Begabungen anzusprechen und zu fördern, wurde ein technischer und ein musischer Wettbewerb mit großem Erfolg durchgeführt.

Verstärkter Kriegeinsatz war im vergangenen Jahr auch die Parole der Mädchen. Als neue Aufgabe übernahm der BDM die Ausbildung von Nachrichtenmädchen und stellte in großer Zahl Führerinnen für das Wehrmachtferienstufenkorps. Sämtliche Mädchen-Einheiten der älteren Jahrgänge wurden in „Erster Hilfe“ ausgebildet und konnten zum großen Teil ihre Kenntnisse nach Terrorangriffen sofort praktisch anwenden. In der

Verstärkter Kriegeinsatz war im vergangenen Jahr auch die Parole der Mädchen. Als neue Aufgabe übernahm der BDM die Ausbildung von Nachrichtenmädchen und stellte in großer Zahl Führerinnen für das Wehrmachtferienstufenkorps. Sämtliche Mädchen-Einheiten der älteren Jahrgänge wurden in „Erster Hilfe“ ausgebildet und konnten zum großen Teil ihre Kenntnisse nach Terrorangriffen sofort praktisch anwenden. In der

Schwäbisches Land

Scharfschütze erledigte 60 Wälderschüsse
Stuttgart. Der 38 Jahre alte Obergefreite Alfred Schwarz aus Stuttgart erzielte in der Zeit vom 23. November bis 23. Dezember 1944 an der Ostfront 60 beständige Scharfschützenabschüsse.

Stuttgarter Jahresrückblick
Stuttgart. Oberbürgermeister Dr. Strölin erstattete in einer Ratssitzung einen gedruckten Verwaltungsbericht über das Jahr 1944. Im Reich des totalen Kriegseinsatzes hat sich die Arbeit der Stadtverwaltung im vergangenen Jahr immer einkoniger auf ein Grundprogramm beschränkt, das die fundamentalen Voraussetzungen umfaßt, die die Stadtverwaltung mit ihren Betrieben und Betrieben für die Fortführung des Lebens in unserer Stadt zu gewährleisten hat.

Folgen schwerer Zusammenstoß
Stuttgart. Der Zusammenstoß zweier Lastkraftwagen, der sich an einem Herbstabend letzten Jahres in Stuttgart-Hofen ereignete, hatte für die Lenker der beiden Fahrzeuge eine Anlage vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung sowie wegen Übertretung der Straßenverkehrsordnung zur Folge. Der eine von ihnen, Karl G., bog aus dem Eschlingweg nach links in die vielbefahrenen Mühlhäuser Straße ein, um nach Münster zu fahren. Obgleich ihm die Sicht nach links durch eine hohe Hecke vernebelt war,

Berufung und Betreuung der schanzenden Jungen haben unsere Mädel Vorbildliches geleistet. Aber auch in den Nähtuben als Nachbarschaftshilfe, beim Sammeln von Heilkräutern und im Lazarettendienst leisteten unsere Mädel und Frauenmädchen ihren Mann. Das BDM-Werk hat sich in seinen Arbeitsgemeinschaften ebenfalls ganz auf die Kriegsvorbereitungen umgestellt. In den Nähtuben des BDM-Werks werden hauptsächlich

Die Verdunkelungsplakat erstreckt sich nicht mehr bloß auf die seither üblichen amtlichen Verdunkelungszeiten sondern auf die ganze Zeit vom Beginn der abendlichen Dämmerung bis zum Ende der morgendlichen Dämmerung

Gebrauchsgegenstände für unsere Soldaten gearbeitet. Für Lazarette und RQV-Lager wurde in großen Mengen Gemüse eingewickelt. Außerdem ist das BDM-Werk maßgebend in der Soldatenbetreuung eingeschaltet und hat als weitere Aufgabe die Bekämpfung von Urlaubernachmittagen und -abenden übernommen.

bremste er sein Fahrzeug nicht ab, sondern verließ sich auf sein Vorfahrtsrecht, wobei er noch überdies vorwärtswärts in engem Bogen in die Straße einfuhr. In diesem Augenblick war jedoch der andere, von Ernst M. gesteuerte Lastkraftwagen mit Anhängern, der sich auf der Fahrt nach Mühlhausen befand, an die Kreuzung herangekommen; sein Wagen wurde auf der Höhe des Fahrerhauses von G. angefahren und getrümmert. Dabei erlitt eine neben M. sitzende Frau einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen, denen sie auf der Stelle erlag. Ein auf der Straße stehender Hilfsarbeiter und der Fahrer selbst wurden ebenfalls erheblich verletzt. Die Strafkammer verurteilte Karl G. unter Würdigung aller Tatumstände zu 300 Mark Geldstrafe an Stelle von zwei Monaten Gefängnis. Der mitangeflagte Ernst M. wurde freigesprochen.

Töblicher Unfall beim Schlittensahren
Klingenberg Kr. Heilbronn. Auf der steil zum Ort einführenden Straße von Nordheim her verunglückte sich die Jugend mit Schlittensahren. Dabei fuhr ein Rodelschlitten auf ein entgegenkommendes Wehrmachtauto. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Es gab drei Schwerverletzte, die ins Krankenhaus nach Brackenheim überführt werden mußten. Eines der Kinder ist dort inzwischen gestorben.

Zur Geschichte des Kalenders

Ein Streifzug durch die Jahrhunderte

Zeit wann gibt es denn überhaupt Kalender? Soweit uns bekannt, kam der erste deutsche Druckkalender in Schwäbisch-Gmünd heraus, ein Johannes von Gemundia hat ihn dort 1439, auf zwei Folios in Großfolioformat geschnitten, herausgegeben. Es war ein sogenannter „Ewiger Kalender“, der an Sonntagen besondere Buchstaben und auch goldene Zahlen enthielt.

1455 kam in München der sog. Türkenkalender in Druck. Alle Stände des Reichs, Kaiser, Herzöge, Bischöfe, Grafen und „Herren“ wurden darin zum Kampf gegen den „Erzfeind des Christentums“, die Türken, aufgerufen. Jedem Monat war eine Betsstrophe gewidmet.

Bekanntere Einblattkalender kannte man auch in der folgenden Zeit in Augsburg und Nürnberg, ein Paul Ge von Sulzbach fertigte dazu den Almanach; das Kalendarium mit den Monatsnamen war siebenpaltig. 1472 erschien in Augsburg bei Johann Schöfler ein eigener „Aberloftkalender“ und eröffnete damit den großen Reigen medizinischer Kalender. Von nun an fehlten die Tage, an denen „gut Ader zu lassen“, fast in keinem Kalender mehr. Die Angaben wurden neuer ausgebaut, denn der Kalenderleser des 16. Jahrhunderts wollte auch wissen, wann er baden dürfe, wann er sich schröpfen lassen solle, wann man ihm Haare und Nägel schneiden solle, wann man am besten „Arznei fürnehmlich für Augen und Füße nehmen kann“, auch noch, wann Bienen zu nehmen sind und wann die Frau das Kind entwöhnen soll.

Von 1501 an begegnet man auch in München Einblattkalendern. Häufig wurden die Kalender als Almanache oder als „Aftafeln“, am besten wohl als Kalender bezeichnet. Das „Aftafeln“ durfte in keinem Kalender des 16. Jahrhunderts fehlen. In fast unüberänderter Form hat sich dieses Bild durch Jahrhunderte bis auf die heutigen Tage erhalten, wie das Bauernkalender noch um 1900 erweisen

NS. Presse-Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Bausner, Stuttgart, Friedrichstr. 43, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verleger: Schwarzwald-Wald GmbH, Druck: A. Oberhäuser, siehe Buchdruck-Körperschaft, Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig, RPK 1/1942



Telef. 251

Calw im S...

Harte Südlich W...

Eigener D... Unter dem Feind befreit und Mofel n... tischen Division Einmarschraum den frische, eb... amerikanische den Druck. de...



Zu den Kä...

die Nordplante des Feindes e... ten Zusammen... 5. Januar un... ten 20 Tagen... Tote und W... fangene, über... ren und ich... überlebende... an Granatme... or leichten M... im gleichen M... Kampfswaffen...

Gerade die anglo-america... vertrieben... Schneeflächen... durch ihre Schwere... Zu besonder... Nordplante im... und Durthe... der Strohe G... Grundstoch an... ihm örtliche G... doch trotz vor... nen Widersto... amerikaner un... schieben und... im Brennpu... festhalten un... des Hochblat... in Gegenstän... die durch M... zu unteren G... hohe Anstalt... westlich Sot... die in den G... angriffe un... Kräfte, die na... geflamten un... aufstehen mi...

An der Si... Eine portu... Eigener D... Unter dem Gropmach... schrift „Cofe... des britische... In einer st... heute Englan... dem materiel... überall bemer... nen für alles... die Improvis... ten in man... völkerung mel... gen muniti... aber es wäre... entliche W... Gleichmut un... Oberfläche al... lurches der t... gutem Willen... an... Die Erfind... britische Str... gegeben, dem... Marich auf...

Antliche Bekanntmachungen

Außertrajung von Motorenölscheinen.
Auf Grund von § 8 der Anordnung 5 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung II/43 der Reichsstelle für Mineralöl vom 7. 12. 1943 (Reichsanz. Nr. 288 vom 9. 12. 43) werden hiermit für das Gebiet des RMW Stuttgart alle Motorenölscheine mit Ausnahme der Motorenölscheine der Sonderserie A (roter Aufdruck) mit Wirkung vom 10. Januar 1945 außer Kraft gesetzt. Nach Ablauf des 9. Januar 1945 darf den Verbräuchern Motorenöl nur gegen Motorenölscheine der Sonderserie A verabfolgt werden.
Die Kleinverleiher haben die bis zum 9. Januar 1945 vereinnahmten Motorenölscheine der außer Kraft tretenden Serien spätestens am 11. Januar 1945 durch Einschreibebrief ihren Lieferanten einzulösen oder persönlich auszuhandeln. Später abgeschickte oder ausgedingte Motorenölscheine der in Betracht kommenden Serien werden nicht mehr anerkannt.
Calw, den 6. Januar 1945

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —
Schuhmacher u. Hilfsarbeiter für meinen neuzeitlich eingerichteten Betrieb sofort gesucht. Wiechentliche Schuhmacherei Schödel Reutheim/Calw.
Mechanikerlehrlinge nebst Industriebetrieb (App. Bau) noch ein. Zuschüssen erbeten unter P. D. 306 an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

Verloren in Calw silberne Nadel mit Buchstaben M. Gegen Belohnung abzugeben an der Polizeiwache Calw.

Tausch. Biete Matrasen Steilig mit Kopfhelm; suche guterhaltenen Bodenmispich 2/3 m. Biete große, leberne Schreibmappe; suche Damenstrickweber Gr. 44 oder Damenportschuhe Gr. 39. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kinderstrolcher zu kaufen gesucht. Angebote unter R. E. 3 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Als Vermählte grüßen: Ludwig Walter, Stabsgefreiter, z. Z. im Osten, Else Walter, geb. Krieg, Kaiserslautern - Naugold-Iselshausen, Dez. 1944.

Wir haben uns vermählt: Eugen Käs, Steuereinspektor, z. Z. Uffz. i. e. Flakb., Liselotte Käs, geb. Talmo - Jros. Stuttgart - Weilmördert, Neuhengstfeld-Ludwigsburg. Silvester 1944

Agold, 6. Januar 1945
Dankeagung
Für die vielen Beweise un... lieben Mutter Frau Marie Brösamle, geb. Kufmaul, erwiesene Teilnahme danken wir herzlich.

Heinrich Brösamle
Luipheim
Räthe Damians
Graf

Jainen, 5. Januar 1945
Uns wurde die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe
H-Mann Rudi Weber
im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren im Westen für seine Lieben den Helmschod gestorben ist. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.
In tiefstem Schmerz
Die Eltern: Johann Weber, z. St. bei der Wehrmacht, und Frau Christine, geb. Schmid; die Brüder: Uffz. Erwin und Einar Weber sowie alle Anverwandte.
Trauerfeier: Sonntag, 14. Januar, 14 Uhr, in Malsenbach.

Emmingen, 4. Januar 1945
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein herzgensuter Mann, der treuherzige Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel
Eugen Renz
Uffz. in einer Gebirgsjäger-Division, Inhaber verschiedener Auszeichnungen
im Alter von 31 Jahren am 20. Oktober in Finnland für seine geliebte Heimat sein Leben gab.
Für die erwiesene Teilnahme bei der Trauerfeier danken wir herzlich. Besonderer Dank für den erhebenden Gesang des Siedertrages.
In tiefer Trauer
Die Gattin: Hilde Renz, geb. Brenner, mit Kindern Gisela und Annemarie. Die Eltern: Ernst Renz und Frau Marie, geb. Martini. Die Tante: Christine Renz. Die Brüder: Wilhelm, z. St. im Westen; Oskar beim RMW. Die Schwestern: Anna, Gertra, Hilde, Maria. Familie Fritz Fischer.

Calw/Berlin/Garmisch, den 6. Januar 1945
Nach kurzer Krankheit ist mein langjähriger Hausgenosse und hochverehrter früherer Chef, unser guter Onkel
Herr Carl Kleinbus
im Alter von nahezu 79 Jahren friedlich entschlafen.
Emilie Dollinger
zugleich im Namen der Angehörigen.
Beerdigung Donnerstag, den 11. Januar 1945, 14 Uhr.

Altlußach, 8. Januar 1945
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Michael Rentschler
von seinem schweren Leiden zu erlösen.
In stiller Trauer: Die Gattin: Hanna Rentschler, geb. Wast, mit Kindern Hermann und Emilie.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/2 2 Uhr.

Calw-Algenberg, 6. 1. 1945
Dankeagung
Für die vielen Beweise herz... Teilnahme, die wir beim Hel... dentod meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes u. Schwagers Uffz. Hans Kalmbach erfahren durften, sagen wir innigsten Dank.
Gunda Kalmbach mit Kindern und Nageh.

Reutheim, 8. Januar 1945
Für die vielen Beweise herz... licher Anteilnahme beim Heim... gang meiner lieben Frau, unerer unvergesslichen Mutter Frau Katharine Harsch, geb. Rothfuß, möchten wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aussprechen.
Der Gatte: Johann Georg Harsch mit Angehörigen.